

# KONZERT

## JUGENDLICHE MEISTER

TfN · Philharmonie | Spielzeit 2014/15



# 1. Sinfoniekonzert

Sonntag, 19. Oktober 2014, 20:00 Uhr, Großes Haus Hildesheim

auch als 2. Kaiserpfalzkonzert

Samstag, 18. Oktober 2014, 19:30 Uhr, Kaiserpfalz Goslar

und als Sinfoniekonzert

Sonntag, 26. Oktober 2014, 17:00 Uhr, Gymnasium Am Eikel, Salzgitter-Bad

## JUGENDLICHE MEISTER

Othmar Schoeck

Serenade op. 1

Wolfgang A. Mozart

Konzert für Violine und Orchester  
Nr. 5 A-Dur KV 219

*Allegro aperto*

*Adagio*

*Rondeau. Tempo di Menuetto*

### SOLIST

Thomas Reif *Violine*

– Pause –

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82

*Adagio. Allegro vivace*

*Andante*

*Menuetto. Allegretto*

*Allegro vivace*

TfN · Philharmonie

### DIRIGENT

Martin Lukas Meister

## JUGENDLICHE MEISTER

Unabhängig davon, dass es unter den bedeutenden Komponisten ebenso „Wunderkinder“ wie „Spätzünder“ gab, ist es spannend zu sehen, wie sich ein musikalisches Genie Bahn bricht. Dabei ist die Vergabe der Opus-Zahl 1 oftmals eine sehr bewusste Entscheidung, wann und mit welchem Werk das zur Veröffentlichung vorgesehene Schaffen beginnen soll. An diesem Konzertabend erklingen Meisterwerke dreier Komponisten, welche diese am Anfang ihrer Komponistenlaufbahn in Alter von 16 bis 20 schrieben: Vom 19-jährigen Mozart steht ein Violinkonzert auf dem Programm, das bereits den Gipfel und Endpunkt seiner Beschäftigung mit diesem Genre markiert. Der vor allem als Liedkomponist gefeierte Franz Schubert ist mit seiner ersten Sinfonie vertreten, die er als 16-Jähriger komponierte. Auch der Schweizer Komponist Othmar Schoeck gilt vorrangig als Lied- und Vokalkomponist, doch für sein Opus 1 wählte er sich ein unbekümmert-frisches Orchesterwerk aus, das freilich den Liedkomponisten nicht verleugnet. Auch wenn Othmar Schoeck in Hildesheim inzwischen schon mehrfach aufgeführt wurde (im Konzertsaal sein späterer Liedzyklus „Befreite Sehnsucht“ und sein Hornkonzert, auf der Opernbühne seine Musiktheaterwerk „Erwin und Elmire“ und „Vom Fischer un syner Fru“), ist der bedeutendste Komponist der deutschsprachigen Schweiz noch immer weit unbekannter als Mozart oder Schubert. Schoeck wurde am 1. September 1886 in Brunnen, einem malerischen Dorf am Vierwaldstättersee, geboren. Sein Vater, durch das Erbe des eigenen Vaters finanziell abgesichert, konnte seinen vier Söhnen eine unbeschwertere Kindheit ermöglichen. Die letzten Jahre der Schulausbildung sollten jedoch in Zürich erfolgen, was für den kleinen Othmar eine „Vertreibung aus dem Paradies“ bedeutete. Ostern 1901 trat er in die Industrieschule ein, im März 1904 wurde er wegen schlechter Leistungen relegiert. Über den kurzen Umweg einer Kunstschule kam der junge Schoeck schließlich ans Züricher Konservatorium. Schon in Brunnen hatte der Knabe komponiert, so die von seiner Leidenschaft für Karl May inspirierten „Indianertänze“ oder eine „symphonische Dichtung“ mit dem Titel „Mathilde am Putztag“ (gemeint war die Haushälterin Mathilde Suter). Doch auch seine erste veröffentlichte Komposition, ein 1901 geschriebenes Vereinslied, wurde von ihm noch nicht für würdig erachtet, zu seinem Opus 1 zu werden. Erst am Ende seiner Konservatoriumszeit fühlte er sich reif dafür.

# OTHMAR SCHOECK

## Serenade op. 1



Im Herbst 1904 schrieb sich Othmar Schoeck (1886 – 1957) am Züricher Konservatorium ein, zu seinen wichtigsten Lehrern gehörte auch der Direktor Friedrich Hegar. Eine von diesem gestellte Kompositionsaufgabe wurde zu Schoecks Opus 1: Die 1906 begonnene Serenade für kleines Orchester wurde bei Schoecks Abschlusskonzert am Konservatorium am 23. März 1907 unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt. Nicht nur der ursprüngliche Titel „Spanische Serenade“ verweist auf den Einfluss Hugo Wolfs (man denke nur an dessen „Spanisches Liederbuch“). Dieses Orchesterwerk kann

Schoecks große Affinität zum Lied nicht verleugnen und greift schon in der beginnenden Begleitfloskel bewusst die Tradition des „Ständchenliedes“ auf. Die programmatische Schilderung des Komponisten: Nach einer „geschäftigen“ Einleitung intonieren Ständchenbringer vor dem Fenster ihrer Herzensdame ein Lied (das triolisch verzierte E-Dur-Hauptthema). Als sich die Angebetete nicht zeigt, werden sie ungeduldig (ihre Seelenlage spiegelt sich nun im unruhigen Bild der Partitur, das durch kurzatmige, hektische Motive entsteht). Doch die Gemüter zeigen sich alsbald besänftigt und die Werber versuchen ihr Glück mit einer anderen Weise, die zärtlich und schmachkend daherkommt (zweites Thema in D-Dur, von den Holzbläsern exponiert). Da sich die Dame jedoch immer noch nicht an das Fenster bemüht, geraten sie in kaum noch zu bändigende Wut (angedeutet durch ein von Tonrepetitionen charakterisiertes Motiv). Sie entlädt sich lautstark in der Wiederholung des zuerst intonierten Liedes (im jetzt fortissimo dargebrachten Hauptthema). Da endlich werden die Musiker von der Verehrten erhört, befriedigt ziehen sie von dannen – und „wie aus der Ferne“ (so Schoecks Spielvorschrift) erklingt ein letztes Mal ihr Gesang. Die empfindungsreichen Melodien des kurzen Werkes spiegeln das Lebensgefühl des damals 20-Jährigen wieder, der in Zürich die Vorzüge der Koedukation voll genossen haben soll – „sozusagen kein Kostverächter“...

# WOLFGANG A. MOZART

## Konzert für Violine und Orchester A-Dur KV 219



Von April bis Dezember 1775 schrieb der 19-jährige Mozart (1756 – 1791) fünf Violinkonzerte. Bereits 1769 wurde der nicht nur hervorragende Klaviervirtuose, sondern auch ausgezeichnete Geiger Konzertmeister der fürsterzbischöflichen Kapelle in Salzburg. Er schrieb diese fünf Konzerte für den eigenen Gebrauch. – Ganz ungewöhnlich beginnt der erste Satz des A-Dur-Konzertes mit energischen Dreiklangsbrechungen der Orchestereinleitung und dem improvisiert anmutenden Adagio-Intermezzo, mit dem der Solist einsetzt, woran sich ein vollständiger Sonatensatz anschließt.

In diesem stehen sich ein kraftvolles Hauptthema (ein Doppelthema, das aus dem selbständigen Orchesterthema und dem Thema des Solisten kunstvoll zusammengesetzt ist) und ein anmutiges Seitenthema wirkungsvoll gegenüber und werden in das reizvolle Konzertieren einbezogen. – Der langsame Satz gehört zu den schönsten Mozartschen Adagio-Sätzen. Zwei innige Themen blühen auf und lösen einander ab. Es kommt zu einem bezaubernden Musizieren, dessen Reinheit und Wärme Beethovens berühmte langsame Mittelsätze antizipiert. Man spürt dabei nicht, dass sich Mozart hier einer für seine langsamen Sätze damals unüblichen komplizierten Form, die der des ersten Satzes ähnlich ist, bedient hat. – In dem abschließenden französischen Rondeau zeigt Mozart noch einmal seine jugendlich unbekümmerte Musizierlust. Allerdings verraten weder das getragene, dabei aber doch recht elegante Menuett-Thema noch die musikalischen Seitengedanken, welches turbulente Treiben im Mittelteil dieses Satzes entstehen wird. Unerwartet setzt ein Allegro alla turca ein. Stampfende Tanzrhythmen wechseln hier mit chromatisch auf- und abwärtsschleichenden Klangfiguren ab: ein grandioser Vorgeschmack auf seine erst sieben Jahre später entstandene Singspieloper „Die Entführung aus dem Serail“. Als sei nichts gewesen, kehrt das harmlose Menuett-Thema zurück und der furiose Satz trudelt fast beiläufig aus.

# FRANZ SCHUBERT

## Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82



Franz Schubert (1797 – 1828), der ärmlichen Wiener Vorortverhältnissen entstammte, wurde 1808 als Elfjähriger wegen seiner schönen Sopranstimme als Sängerknabe in die Wiener Hofkapelle und in das kaiserliche Konvikt aufgenommen. Die Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82, der schon erstaunlich gelungene sinfonische Erstling des gerade einmal 16-jährigen (das Autograph trägt das Abschlussdatum 28. Oktober 1813), entstand noch im Konvikt. Die frühen Orchesterwerke Schuberts waren auf das Können und den Geschmack von Wiener Dilettanten

zugeschnitten. In beidem spiegelt sich die lebhafteste Pflege der Instrumentalmusik in den Wiener Bürgerhäusern und ihr beachtliches Niveau. Dem 16-jährigen Knaben gelang es auf Anhieb, die klassische Form mühelos zu meistern. Die Sinfonie wurde für das Zöglingorchester des Wiener Konvikts geschrieben, das der junge Schubert selbst häufig als Dirigent geleitet hatte. Sie verleugnet nicht die klassischen Vorbilder Haydn, Mozart, Beethoven und Cherubini. Zu dieser Zeit arbeitete Schubert aber auch an einer vollständigen Vertonung der umfangreichen Schiller-Ballade „Der Taucher“ – die stolz herausfordernde Einleitung des ersten Sinfoniesatzes (Adagio, D-Dur, *alla breve*), sein rascher Hauptteil (Allegro vivace, *alla breve*) und der Finalsatz (Allegro vivace, D-Dur, *alla breve*) sind von dieser Nähe geprägt, die dem Werk eine persönliche Note gibt. Vor dem Hintergrund dieser kühnen, jünglingshaften Dynamik ist auch der Lyriismus des zweiten Satzes (Andante, G-Dur, Sechachteltakt) sowie die vor allem Beethoven verpflichtete Energie des Menuetto (Allegro, D-Dur) zu verstehen. Unter die Partitur schrieb Schubert die Worte „finis et fine“. Nur wenige Tage später wurde der Doppelsinn dieser Worte klar, als Schubert aus dem Konvikt ausriss und auch nicht mehr dazu zu bewegen war, dorthin zurückzukehren: Zwischen der Ideenfreiheit Schillers und dem „Gefängnis“, als welches er das Konvikt empfand, war die Kluft wohl zu groß geworden.

**Thomas Reif** wurde 1991 in Bayern geboren und entdeckte mit acht Jahren die Violine für sich. Er nahm Unterricht bei Prof. Bruno Steinschaden und Prof. Harald Herzl am Mozarteum, Salzburg. Seit Oktober 2011 studiert er an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Prof. Tanja Becker-Bender. Zu seinen vielen Auszeichnungen zählen u.a. der 1. Preis mit Sonderpreis beim internationalen Ruggiero-Ricci-Wettbewerb in Salzburg (2009) und der 1. Preis beim internationalen Brahms-Wettbewerb in Pörttschach/Österreich (2010). 2013 war er Preisträger beim 8. Internationalen Leopold Mozart Wettbewerb in Augsburg. Er musizierte u.a. mit Orchestern wie dem Münchner Rundfunkorchester unter Bruno Weil. Reif war Stimmführer im Bundesjugendorchester Deutschland und ist engagierter Kammermusiker. Seit November 2012 spielt er auf einer Geige von Tomaso Balestrieri aus dem Jahr 1760, einer privaten Leihgabe.

**Martin Lukas Meister** ist international gefragter Opern- und Konzertdirigent. Bis zum Sommer 2014 war er Generalmusikdirektor am Staatstheater Darmstadt, wo er unter anderem die großen Opern von Mozart, Beethoven, Berlioz, Wagner, Verdi, Puccini, Strauss, Debussy und Berg dirigierte. In seinen dortigen Sinfoniekonzerten standen u.a. die großen Tondichtungen von Richard Strauss, Bruckners 4. und 5. Sinfonie sowie Mahlers 3. und 8. Sinfonie auf dem Programm. Vor seiner Darmstädter Zeit war Meister, der seine Kapellmeisterausbildung an den Musikhochschulen Basel, Bern, Genf und Zürich bei Ralf Weikert und Manfred Honeck absolvierte, an den Theatern von Ulm und Kaiserslautern tätig. Gastdirigate führten ihn u.a. an das Gran Teatre de Liceu Barcelona, zum Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks und zum Beethoven Orchester Bonn.



*Thomas Reif*



*Martin Lukas Meister*

## IMPRESSUM

TfN · Theater für Niedersachsen

Theaterstr. 6, 31141 Hildesheim

www.tfn-online.de

Spielzeit 2014/15

**INTENDANT** Jörg Gade

**PROKURISTEN** Claudia Hampe, Werner Seitzer

**REDAKTION** Ivo Zöllner

**PORTRÄTFOTOS** privat

**TEXTE** Ivo Zöllner auf folgender Literaturgrundlage: Harenberg Konzertführer, Dortmund 1996; Attila Csampai / Dietmar Holland (Hg.), Der Konzertführer, Reinbek bei Hamburg 2005; Hansjürgen Schäfer (Hg.), Konzertbuch Orchestermusik, Leipzig o. J.; Chris Walton, Othmar Schoeck. Eine Biographie, Zürich und Mainz 1994; Matthias Henke, Text für CD-Beiheft, London (Novalis) 1990; Arnold Werner-Jensen, Musikführer Mozart (Bd. 1), Stuttgart 1989; Walther Dürr / Arnold Feil, Musikführer Schubert, Stuttgart 1991

**GESTALTUNG** ProSell! Werbeagentur GmbH, Hannover

**LAYOUT** Jolanta Bienia

**DRUCK** Gerstenberg Druck & Direktwerbung GmbH

Gefördert durch:



Niedersachsen



Stadt Hildesheim



Landkreis  
Hildesheim

Partner:



Sponsoren:



Ihr Partner  
für Energie



Freunde des  
Theater für Niedersachsen e. V.



wohnen  
in Hildesheim



HILDESHEIM

